

Lucien, den ich kannte, wäre das Leben einer Verräterin gleichgültig, und er würde ganz sicher nicht seine Schwester bitten, ihren Vater um Gnade zu ersuchen.«

»Menschen verändern sich«, erwidert Lucien.

»Wohl kaum«, kontert Varia. »Es geht dir doch nur darum, ein hübsches Ding in dein Bett zu kriegen.«

Ich bin schockiert. Noch vor wenigen Stunden haben wir uns leidenschaftlich geküsst. Lässt er *deswegen* Gnade walten? Nightsinger hat mich ausgewählt, ihn zu verführen, weil er auf einen bestimmten Typ steht – auch nachdem ich sein Vertrauen missbraucht habe, gibt er mich nicht auf? Will er seinen Spaß mit mir haben, bevor er mich meinem Schicksal überlässt?

Der Prinz widerspricht nicht. Er *widerspricht nicht*, seine starre Miene wird

weicher und seine geballten Fäuste lockern sich. Der Lucien, den ich kenne, würde nie ... Das würde er nicht tun.

Natürlich würde er, meldet sich die rote Glut zu Wort. **Er ist nur ein Mensch, eine berechnende, gierige, lüsterne Kreatur.**

»Lass uns jetzt nicht streiten, Varia«, sagt Lucien. »Du bist am Leben. Gehen wir nach Hause. Vater und Mutter werden außer sich vor Freude sein.«

»Einen Augenblick noch«, erwidert sie. »Ich muss noch etwas erledigen.«

Wie betäubt beobachte ich, dass Varia zu Gaviks Leiche tritt und einen Samtbeutel aus ihrem Umhang holt. Ein Wort ist darauf gestickt. Ich will es nicht lesen, will nichts anderes tun als hier sitzen und in meinem Elend versinken. Doch dann sehe ich, wie sie sich über Gavik beugt und etwas Weiches, Tropfendes, Rotes in die Hand nimmt. Erst da

begreife ich, dass es Gaviks Herz ist, das sie jetzt in den Beutel legt, auf dem das Wort BLUTSAUGER steht.

»Das ist wirklich witzig.« Sie lacht leise auf, immer noch in Gaviks Blut kniend. »Ich trage diesen Beutel schon seit Jahren mit mir herum und habe immer auf eine Gelegenheit gehofft, ihn benutzen zu können. Und jetzt ist es so weit. Ich kann es kaum glauben.« Varia betrachtet mich mit ihren glitzernden schwarzen Augen. »Das verstehst du, nicht wahr? Sich etwas so sehr zu wünschen und es dann endlich zu bekommen.«

»Ja«, flüstere ich. Da ist wieder dieser merkwürdige Ausdruck in ihrem Gesicht. Sie seufzt und sieht mich irgendwie ... gierig an, als wäre ich eine glänzende Münze und sie der Rabe, der mich auf dem Kopfsteinpflaster entdeckt hat.

»Lass mich raten: Die Hohen Hexen haben

dir dein Herz versprochen. Dein Herz für das meines Bruders?«

Mein Kopf fährt hoch. »Woher wisst Ihr das?«

»Weil ich sie kenne.« Sie lacht freudlos auf.

»Wovon redet ihr?«, will Lucien wissen.

Varia wirft ihm über die Schulter einen kurzen Blick zu. »Ich wusste, dass Gavik mich eines Tages töten würde. Er hat Tag für Tag mehr Angst in Vetricis verbreitet, obwohl ich versucht habe, ihm Einhalt zu gebieten. Aber sein Einfluss wuchs. Er war klüger und berechnender als ich. Vater war damals überzeugt, die königliche Familie wäre unberührbar. Aber ich wusste es besser.«

Von Gaviks Leiche geht plötzlich ein so greller Lichtblitz aus, dass ich geblendet werde. Varia blinzelt nicht einmal, ihre dunklen Augen scheinen das Licht förmlich aufzusaugen, während sie weiterspricht.

»Es gibt ein avellisches Sprichwort: *Von drei Feinden sind zwei Freunde*. Gavik hat mich gehasst – er wusste, sobald ich den Thron besteige, würde er längst nicht mehr so viel Macht haben wie zu Vaters Zeit. Aber Gavik hasste auch die Hexen. Also habe ich mich an sie gewandt.« Sie lächelt und ihre rosa Lippen erinnern mich an zwei Hälften einer wunderschönen Rose. »Vater wollte mir nicht beistehen. Er hat sich auf Gaviks Ratschläge verlassen und hätte ihn niemals vom Hof verstoßen. Also musste ich mich selbst schützen.« Sie atmet hörbar aus. »Ich wollte die Kraft, die mir meine Hexenabstammung verhiess. Aber wie hätte ich das bei all dem Hass, der in unserer Stadt herrscht, anstellen sollen? Die Kronprinzessin fragt um Erlaubnis, Hexen treffen zu dürfen? Das hätte man mir niemals gestattet. Also habe ich Vater nicht gefragt – wenn es nach ihm